

**MEINE WELT****Wir alle werden älter!**

Kürzlich fand die Premiere des Dokumentarfilms «Von heute auf morgen» des Sissacher Filmemachers Frank Matter statt. Ich war eingeladen und habe es nicht bereut, daran teilgenommen zu haben. Der Film thematisiert das Älterwerden von vier Menschen und die mit diesem Prozess einhergehenden Probleme auf eine sehr eindrückliche und zugleich sehr berührende Weise.

Die im Titel gemachte Feststellung, dass wir alle älter werden, mag banal klingen. Doch Hand aufs Herz: Sind wir uns alle bewusst, was dieses Älterwerden effektiv bedeutet? In der Regel verdrängen wir solche Fragen. Oft ist mit dem Alter ja auch der Umstand verbunden, dass man nicht mehr im beruflichen Alltagsgetriebe steckt – man befindet sich im Ruhestand, um nicht zu sagen auf dem Abstellgleis, und hat zunehmend das Gefühl, dass man eh nicht mehr gebraucht wird und der aktiven Gesellschaft womöglich nur im Weg steht.

Es muss uns tatsächlich zu denken geben, dass ältere Menschen zunehmend vereinsamen. Solange die Betreuung durch Spitez und andere nützliche Dienste einigermaßen funktioniert, lässt man die «Alten» noch in ihrer Wohnung und in ihrem gewohnten Umfeld, was zu begrüssen ist. Später, wenn es anders nicht mehr geht, kommen sie ins «Alters- und Pflegeheim». So weit der Gang der Dinge. Grundsätzlich ist dieser Prozess nachvollziehbar und ich persönlich wünsche mir auch, dass ich möglichst lange in meiner gewohnten, vertrauten Umgebung leben kann. Doch beides – Wohnung und Heim – darf niemals die primäre Funktion haben, dass die «Alten» einfach versorgt sind. Ich meine, unsere Gesellschaft hat eine Verpflichtung gegenüber den älteren Mitmenschen. Wir dürfen sie nicht vereinsamen lassen. Wir dürfen es nicht zulassen, dass sie zwar Zuhause, aber dennoch in einem zwar selbst gewählten Ghetto leben oder dass sie ab einem gewissen Zeitpunkt ins Heim abgeschoben, aber streng genommen auch dort mehr oder weniger allein gelassen werden.

In unseren Breitengraden ist die Tradition der Grossfamilie leider immer mehr verloren gegangen. Früher gab es auf jedem Bauernhof das berühmte «Stöckli». Es war völlig normal, dass verschiedene Generationen miteinander gearbeitet und gelebt haben. Auch ich bin in einem Drei-Generationen-Haus aufgewachsen. Ich möchte diese vor allem menschlich sehr bereichernde Erfahrung auf keinen Fall missen. Sie prägt mein Menschenbild und mein gesellschaftliches Engagement bis zum heutigen Tag. Vielleicht sollten wir uns an unseren südeuropäischen Nachbarn und an anderen Ländern ein Beispiel nehmen, wo solche Familienstrukturen noch funktionieren und die Grossfamilie eine sehr wichtige Rolle spielt.

Schauen Sie sich diesen wirklich sehr beeindruckenden Film von Frank Matter unbedingt an. Er erzählt die Geschichte von vier alten Mitmenschen, die mit Witz, Schlaueit und nötiger Sturheit um Würde, Selbstbestimmung und einen glücklichen Lebensabend kämpfen. Diese vier Geschichten regen zum Nachdenken an und machen einem Mut für das eigene Älterwerden.

Christian Miesch ist ehemaliger Nationalrat, er wohnt in Titterten.

**AUSGEFRAGT: PETER KNECHTLI, GRÜNDER UND CHEFREDAKTOR VON «ONLINEREPORTS»****«Bei Neuigkeiten bin ich wie ein Wolf auf der Jagd»**

Peter Knechtli aus Gelterkinden hat vor 15 Jahren das Internetportal OnlineReports geschaffen. Der Chefredaktor, der auch mit 64 Vollblutjournalist ist, ist auch ein kritischer Beobachter der Nordwestschweizer Medienszene.

**Jürg Gohl**

■ **«Volksstimme»: Herr Knechtli, Sie feiern heute mit «OnlineReports» ein Jubiläum. Haben Sie das vor 15 Jahren bereits so gehnt?**

**Peter Knechtli:** Nein. Es begann ja bereits 1997 mit ersten Online-Experimenten, als nur ganz wenige das Internet kannten. Ich war einfach fasziniert von dieser neuen Art Plattform, die ja nichts anderes als eine neue Form der Papierzeitung ist, einfach digital und nicht mehr materiell. Aber auch ein virtuelles Gefäss lässt sich mit den gleichen Inhalten füllen. Der Journalismus musste nicht neu erfunden werden. Also legte ich einfach mal los.

■ **Wenn sich das Internet nicht so schnell etabliert hätte, würden Sie heute nicht feiern.**

Ich erinnere mich, wie ich mich anfänglich ab jedem neuen Zugriff gefreut habe. Erst 7 pro Tag, dann 15, plötzlich waren es 50.

■ **Und heute?**  
Mehrere Tausend.

■ **Sie lehren uns Bescheidenheit. Die «Volksstimme» bringt es auf 7600 Exemplare pro Auflage und rund 20000 Leser.**

Das lässt sich nicht vergleichen. Die «Volksstimme» ist eine Lokalzeitung, eine beachtliche Lokalzeitung übrigens, mit einem beschränkten Einzugsgebiet. Wir aber werden als Internet-Medium auf der ganzen Welt gelesen. Das können wir jeweils genau nachschauen. Es gibt eine beträchtliche Zahl von Leuten aus der Region, die entweder gerade auf Reisen sind oder im Ausland leben und sich interessieren, was in Basel und im Baselbiet läuft.

■ **Ist diese Spielweise nicht zu klein für ein weltweites Medium?**  
Unser Konzept sieht vor, uns inhaltlich auf das Wirtschaftsgebiet am Jura-Nordfuss zu konzentrieren. Natürlich holt man da nicht Leserzahlen in Millionenhöhe wie etwa



Peter Knechtli, das Inbild des rasenden Reporters, jubiliert. Bild Jürg Gohl

die Online-Ausgaben der «Washington Post» oder des «Spiegels». Unser Publikum ist räumlich eingeschränkt wie bei der «Volksstimme» auch.

■ **Was machen andere Zeitungen falsch, die mit ihren Online-Ausgaben wirtschaftlich nicht vom Fleck kommen?**

Die Zeitungen machen nichts falsch. Aber «OnlineReports» hat eben gerade den Vorteil, keine Printausgabe zu bieten. Wir stecken nie im Zwiespalt, ob wir eine News zuerst in die Zeitung bringen oder sie bereits online stellen. Steht eine Geschichte, von der wir gehört haben, und ist sie verifiziert, dann geht sie innert zwei Minuten raus. Wir kennen auch keinen Redaktionschluss. Bei uns gehen Texte auch mal um Mitternacht oder notfalls um 3 Uhr morgens raus. Auch wenn ich noch so spät nach Hause komme, werden alle Informationskanäle gecheckt, daraus allenfalls eine Meldung verfasst und online gestellt. Eine Printzeitung, die in den Online-Journalismus geht, hat immer das Problem, dass sie sich selber kanibalisiert.

■ **Das festigt Ihren Ruf als rasenden Reporter, der notfalls auch noch mit 64 unterwegs am Boden sitzt und den Laptop öffnet.**

Natürlich nutze ich unterwegs jede Minute, um an Texten, Bildern, Tonaufnahmen zu arbeiten, wo immer es ist. Ich habe den Weg, wie ich den Lebensunterhalt meiner Familie bestreite, eigentlich nie als Arbeit gesehen, sondern als Leidenschaft. Deshalb habe ich noch immer nicht genug davon, morgens um drei noch eine Meldung zu schreiben. Diesen Beruf hat mir der liebe Gott auf den Leib geschnitten. Es gibt keinen schöneren, interessanteren, lehrreicheren Job. Man ist immer wieder aufs Neue herausgefordert. Ein Bericht muss auch sprachlich der Situation und den Hauptdarstellern gerecht werden. Stosse ich auf eine Neuigkeit, bin ich wie ein Wolf auf der Jagd.

■ **Sie kennen kein Pflichtprogramm, wie wir neidisch feststellen, und können sich auf die Geschichten stürzen, die Sie gerade interessieren. Sind Sie ein Rosinenpicker-Journalist?**  
Das bekommen wir immer wieder zu hören. Aber grundsätzlich sind

alle Medien Rosinenpicker, auch die «Volksstimme», weil sie gewichten muss und nicht über alles berichten kann, was in ihrem Gebiet gerade passiert. Wir müssen uns von der Illusion lösen, dass wir alles abbilden können, was in einem Raum geschieht. Oft entscheiden hier auch die personellen Ressourcen, die einem zur Verfügung stehen. Bei «OnlineReports» bin ich einziger Festangestellter, arbeite aber mit über einem Dutzend freier Journalisten zusammen.

■ **Sie wohnen in Gelterkinden. Gehören Sie nicht in die Stadt, dorthin, wo das Leben pulsiert?**

Nein. Ich arbeite in der Stadt und bekomme dort all das Grosse, den urbanen Groove mit, die Wirtschaft. Doch in Gelterkinden spüre ich auch die Baselbieter und Oberbaselbieter Gefühlslage und verstehe deshalb beide Seiten. Deshalb ist mir auch völlig klar, weshalb diese Fusionsgeschichte nicht schon längst über die Bühne ging: Der Oberbaselbieter ist ein ganz anderer Grundtyp als der Städter. Und: So erfahre ich immer wieder mal eine interessante Geschichte aus dem Oberbaselbiet, die ich vor der «Volksstimme» bringen kann. Dann habe ich meine Freude. Jeden Journalisten macht es doch stolz, etwas vor allen andern zu haben. Sonst hat er den falschen Beruf. Wir produzieren schliesslich News, nicht Olds.

■ **Gerade bei Primeurs und Reisser-Geschichten ist Ihr einst gefürchtetes Medium ruhiger geworden. Teilen Sie diesen Eindruck?**

Wir sind immer noch auf der Jagd nach Primeurs, also nach wichtigen Meldungen, die wir als Erste bringen. Diese sind doch die Perlen in unserem Beruf.

■ **Wo steht «OnlineReports» in 15 Jahren?**

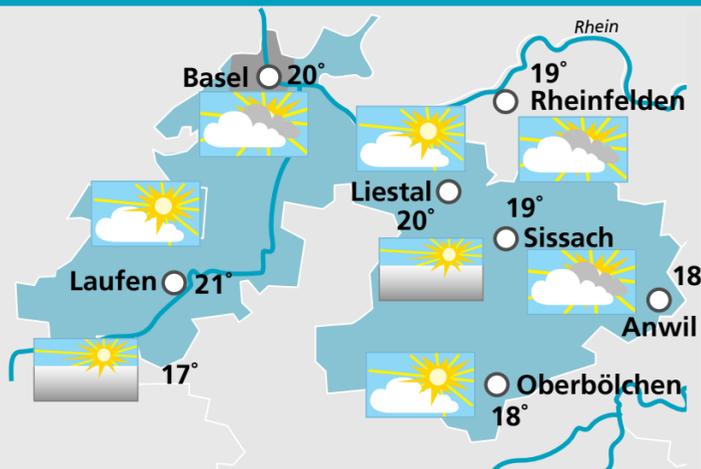
Offen gestanden, wusste ich vor 15 Jahren nicht, wo «OnlineReports» heute stehen wird, und ich mache mir auch keine grossen Gedanken darüber, was in 15 Jahren sein wird. Die Medienwelt verändert sich rasend schnell. Ich selber möchte mich auf der journalistischen Spielweise, wie Sie das vorhin bezeichnet haben, noch so lange austoben, wie das meine Kräfte zulassen.

**WETTER**

Aufgang 08:04    Untergang 18:23

Aufgang 23:22    Untergang 13:41

27. Okt.    3. Nov.  
10. Nov.    17. Nov.

**Aussichten Alpennordseite**

Am Samstag ist es abgesehen von morgendlichen Nebelfeldern recht sonnig und am Nachmittag sehr mild mit bis zu 19 Grad. Am Sonntag ziehen mehr Wolken in die Schweiz, das Regenrisiko steigt an. Die Temperatur geht zurück.

Samstag	Sonntag	Montag
8°/19°	11°/17°	9°/16°

Grafik und Prognose: METEOTEST Bern